

Das Wunder der Rauhächte

Je nach Region und Brauchtum beginnen und enden die Rauhächte an verschiedenen Tagen. Als Beginn der Rauhächte wird mitunter die Thomasnacht der Wintersonnenwende am 21. Dezember angesehen. Es ist die längste und dunkelste Nacht des Jahres.

Viele Menschen meinen, dass es eigentlich nur vier Nächte seien, die „wirklich“ zu den Rauhächten zählten – die Nacht der Wintersonnenwende (21. Dezember) und die Christnacht (24. Dezember), Silvester (31. Dezember) und die Nacht auf Heilige drei Könige (vom 5. auf den 6. Januar). Tatsächlich gelten diese vier Nächte nach wie vor als besonders wichtige Rauhächte.

Die Tradition, die heute am weitesten verbreitet ist, spricht jedoch von zwölf Rauhächten und diese sind zwischen Weihnachten und Heilige drei Könige, was auch der kirchlichen Interpretation der „**zwölf heiligen Nächte**“ entspricht. Die erste Rauhacht beginnt um Mitternacht des Heiligen Abend und endet um Mitternacht des 25. Dezember. Die Zeitspanne einer Rauhacht umfasst somit immer einen ganzen Tag. Das heißt, dass die erste Rauhacht den ganzen 25. Dezember (von 0:00 Uhr bis 24 Uhr) dauert, die zweite den 26. Dezember und so fort.



Da die Rauhächte am 5. Januar um Mitternacht enden und der 6. Januar bereits den Eintritt in eine neue Zeit ist, kommen wir so auf zwölf heilige Nächte.

Die Zeit der „Zwölften“ ist vor allem eine Zeit der Gegensätze – Vergangenheit und Zukunft,

Licht und Dunkel existieren nicht nur gleichberechtigt nebeneinander,

sondern bedingen einander.

Doch ebenso wie ausgelassene Feste zu den Rauhächten gehören, ist dies eine Zeit der inneren Einkehr und Stille, eine Zeit in der Sagen und Geschichten erzählt werden und in der man aufmerksam und besonnen Rituale wie Räucherungen durchführt.

Beim Räuchern können wir mit der Heilkraft der Pflanzen in Verbindung kommen und zugleich dem Alltag entfliehen und ruhig werden.

Wenn wir zur Weihnachtszeit räuchern, können wir unsere Ängste oder veralteten Ansichten mit dem Rauch ziehen lassen und zugleich unsere Wünsche für das neue Jahr in den Himmel schicken. Mit dem Räuchern ist die Hoffnung verbunden, dass alles, was geschieht, letztlich gut wird.

Es ist die Zeit zwischen der Zeit, wenn die Winterstürme über das Land fegen und die hungrigen Raubtiere den Gehöften immer näher kamen. In dieser Zeit verließen die Menschen nach dem Hereinbrechen der Dunkelheit ihr schützendes Haus nicht mehr.

Denn draußen ritt **die Percht** mit ihrem „**wilden Gefolge**“ übers Land. Die Percht war die mächtigste Unterweltgöttin im Alpengebiet, die über Leben und Tod herrschte. Sie holte die toten Seelen, die bis zu den Rauhnächten dahin-irrten und sich an Wegkreuzungen und „verwunschenen“ Plätzen sammelten. Sie war eine Art Tödin, die die Seelen ins Jenseits führte, und hatte ein gütiges und ein schreckliches Gesicht, je nachdem, wie die Seelen zu Lebzeiten gewirkt hatten. In ihrem Heer ritten mit den toten Seelen Waldgeister, Kobolde und Gnome.

Die Lebenden fürchteten, in der Dunkelheit auf dieses Heer zu treffen und mitgenommen zu werden. Es gibt viele Geschichten, in denen die Percht auf lebende Menschen trifft und deren Herz prüft. Dafür verändert die Percht ihre Gestalt und wird zum armen Tier oder zum Bettler.

Licht und Dunkel, Geburt und Tod, nach außen gewandte Freuden und nach innen gekehrte Stille, Feiern und Beten – in den Rauhnächten können wir erkennen, dass wir nur dann „ganz“ werden können, wenn wir lernen, beide Pole unseres Daseins anzunehmen.

Die Vorschriften für die Rauhnächte waren klar geregelt: Im Haus durfte keine Unordnung herrschen, in den Nächten sollte stets ein Licht im Fenster stehen, es durfte keine Wäsche aufgehängt werden und die Spinnräder sollten stillstehen.

Die zwölf Nächte sind der Höhepunkt des Orakeljahres. In dieser Zeit kann tagsüber schützend und reinigend geräuchert und abends mit den Orakelpflanzen durch den Rauch in die Zukunft geschaut werden. Jede Nacht der zwölf Nächte steht für einen Monat des kommenden Jahres. Eine andere Tradition ist es, in den ersten sechs Nächten das Vergangene abzuschließen, und dann in den folgenden sechs Nächten das Kommende zu visionieren.

Zum Abschluss der Rauhnächte wird am Dreikönigstag mit weihenden Pflanzen und Harzen durchs Haus gegangen. Weit verbreitet ist der Brauch, K+M+B und die Jahreszahl mit Kreide an den Türstock zu schreiben. Ein Schutzritual, das heute nach Kaspar, Melchior und Balthasar benannt ist. Im frühen Mittelalter hießen sie noch Katharina, Margarete und Barbara, die den 14 nothelfenden Heiligen zugeordnet waren. In vorchristlicher Zeit nannte man sie Anbeth (Erde), Wilbeth (Sonne) und Barbeth (Mond) – die drei alpenländischen Bethen als Ausdruck der weiblich-göttlichen Trinität.

Räucherpflanzen:

Reinigend und schützend: Beifuß, Bartflechte, Engelwurz, Fichtenharz, Holunder, Lavendel, Meisterwurz, Mistel, Salbei.

Orakeln: Beifuß, Alraunenwurzel, Bilsenkraut, Lorbeer, Mistel, Schafgarbe.

Segnend: Mariengras, Rose, Myrrhe und Weihrauch

